



Lady Iliana

Hallo liebe Leser!

Nachdem ich mich durch Katis Urlaub und der WM zu einer kleinen Pause hab verleiten lassen, heute endlich das nächste Kapitel.

Mein heutiger Gedanke für das Vorwort ist, dass ich öfters mal darauf hingewiesen habe, dass ein bestimmtes Kapitel von Kahmini geschrieben wurde. Das könnte den Eindruck erwecken, dass ihr Anteil sich auf wenige Kapitel beschränkt und ich möchte gerne mal klarstellen, dass dem nicht so ist.

Denn ohne Kahmini gäbe es Atlantis nicht oder es wäre total abgehoben oder ewig langweilig oder ich hätte bereits nach 2 Kapiteln nicht mehr weitergewusst.

Kahmini ist Herz, Seele und Hirn von Atlantis.

Sie holt mich runter, wenn eine Idee zu abgehoben ist oder unpassend ist. Das ist manchmal ganz schön hart, weil ich einige meiner Ideen richtig gut fand, aber im Nachhinein musste ich ihr bisher immer Recht geben und oft war ihre Idee die deutlich bessere.

Oft fasel ich am Telefon über eine Stunde und Kahmini hört geduldig zu, um dann irgendwann genau den richtigen Satz zu sagen, der aus den ganzen Irrungen und Wirrungen plötzlich eine klare Linie und eine super Idee macht.

Mein Schreibtempo ist lediglich etwas höher, weswegen ich mehr Ideen in Seiten fasse. Für den Fortgang der Story ist Kahmini aber die bedeutend Wichtigere. Und sei es „nur“, weil sie auch nach Wochen noch weiß, was ich längst vergessen habe. Somit kann man sagen, dass sie neben Herz, Seele und Hirn auch das Gedächtnis von Atlantis ist.

das einfach mal gesagt haben wollte

Und nachdem Ihr so brav gewartet und das alles gelesen habt, nun viel Spaß mit Atlantis!

Liebe Grüße,
anij

Altes Leid ~ neues Glück

Shah Rukh genoss die Einsamkeit seines Lieblingsplatzes. Hin und wieder veränderte er seine Sitzposition ein wenig, als schmerzte ihn die Stichverletzung in der Seite noch immer. Er war Rah'ün seit jenem Vorfall nicht mehr begegnet. Parian und er hatten lange darüber diskutiert, ob Rah'ün auch für die mentale Attacke auf ihn verantwortlich war oder ob sie einen neuen Gegner hatten, den sie noch nicht kannten. Die geheimnisvolle Frau, vielleicht, deren Gedanken Parian immer häufiger belästigten?

Shah Rukh lächelte, als er an seinen Bruder dachte. Wie froh war er doch, dass sie sich endlich ausgesprochen hatten! Jetzt war beinahe alles wieder so, wie vor dem Auftauchen von Rah'ün, vielleicht sogar noch um einiges intensiver. Sie verbrachten sehr viel Zeit miteinander. So viel Zeit, dass sich Shah Rukh manchmal eingeengt fühlte. Er war halt nicht immer ein sozialer Mensch, das musste er zugeben, und manchmal suchte er die Einsamkeit. Einfach mal für ein paar Stunden niemanden sehen und hören. Es war ihm unangenehm, Parian um solch einen Moment der Einsamkeit zu bitten. Seltsamerweise schien sein Bruder jedoch ähnlich zu empfinden. Oder ahnte er, was in Shah Rukh vor sich ging? Waren seine telepathischen Antennen so fein ausgebildet? Oder kannte er seinen Bruder einfach nur besser als Shah Rukh ahnte? Jedenfalls zog Parian sich stets unauffällig zurück, wenn Shah Rukh seine Nähe zu viel wurde und tauchte später genauso unauffällig wieder auf. Es war schön, sich so gut zu verstehen!

Der Inder erhob sich von dem Stein, auf dem er saß. Gedankenverloren machte er sich auf den Weg zurück zum Dorf der Katzen.

Yase ştarnte die beiden Kater nervös an. Seine Selbstsicherheit schwand zusehends, je länger sie schwiegen. Er hätte sowohl mit Fragen als auch mit Schlägen leben können, aber dieses Schweigen...

Hinzu kamen die seltsamen Blicke, die ihm die Kater zuwarfen. Bhoot, der Anführer, hinter vorgehaltener Hand bereits zu Nemos Nachfolger ernannt, und Billî, der Richter, bedeutend sanfter als sein explosiver Bruder, wie man sagte. Doch Yase şah die Verschlagenheit in seinem Blick, wie sie bei jeder Katze zu finden war. Es war ihm egal, dass sie nahezu die einzigen Heiler auf Atlantis waren. Er verachtete diese Geschöpfe, die sich scheinbar jedem unterordneten, nur um hintenrum die Herrschaft über die Insel an sich zu reißen.

Bhoot kratzte sich mit der Pfote am Hinterkopf und warf seinem jüngeren Bruder einen fragenden Blick zu, den dieser mit einem angedeuteten Schulterzucken beantwortete.

„Warum?“, dröhnte Bhoots Stimme in seinen Ohren. Er ließ sich nicht stören und summte weiter das vertraute Schlaflied, das ihm jedoch keine Linderung mehr bringen konnte. Wie verrückt kreisten die Gedanken in seinem Kopf. Immerhin schwiegen die Kater nicht mehr. Aber allzu leicht wollte er es ihnen auch nicht machen. Abgesehen davon schien es ihm, als wäre das Interesse an Kleopatra mehr als gering. Vielleicht hatte er ja Glück und kam mit einem blauen Auge davon. Atlantis hatte im Moment wahrlich mehr Probleme, als diese ekelhafte Ägypterin. „Ich glaube, so kommen wir nicht weiter“, raunte Billî dem anderen hörbar ins Ohr. Diesmal war es Bhoot, der mit den Schultern zuckte.

Die Tür öffnete sich erneut und ein zweiter schwarzer Kater trat ein. Yase şfolgte seinen Bewegungen aus dem Augwinkel. Wie hieß er doch gleich? Ach ja, richtig, Nathan war sein

Name. Der jüngste in dieser Familie und eindeutig der Schwächste. Es kam Yase so vor, als hätte jemand alle Macht und Durchsetzungsvermögen an den Erstgeborenen verschwendet und dann für die anderen nicht mehr genug übrig gehabt. Yase lachte leise in sich hinein.

„Schnauze!“, brüllte Bhoot ihn an. Yase war so verblüfft über diesen plötzlichen Ausbruch, dass er tatsächlich ruhig war und sogar mit dem Summen aufhörte.

„...jetzt wieder bei ihr. Sie ist durcheinander aber ich glaube, sie fängt sich wieder“, wisperte Nathan leise, doch Yase hatte ein gutes Gehör.

„Ist sie mir noch sehr böse, Kleiner?“

Der Angesprochene hob die Schultern. *War das etwa eine Familienkrankheit?*, dachte Yase bei sich.

„Sie haben sich mit der Zeit angefreundet. Mahi ist fest davon überzeugt, dass Kleopatra wirklich gewillt ist sich zu ändern und dies auch bereits geschaf-“

„Nichts hat diese Schlampe, die sich Königin schimpft!“, brauste Yase plötzlich auf. „Ein Miststück ist und bleibt ein Miststück, egal, in welche Verkleidung man sie auch stecken mag. Und wenn ich jemals diese rüdidige Katze erwische, die sich in meinen Schuss gestellt und ihn so abgelenkt hat, dass er nicht mehr tödlich war...“

Die Kater schwiegen verblüfft. Nath fasste sich als erster wieder.

„Wen nennst du hier eine rüdidige Katze?“

„Diese Mahi, oder wie sie heißt“, antwortete Yase ohne auf den bedrohlichen Unterton in Naths Stimme zu achten.

„Nimm das sofort zurück“, knurrte der Kater wütend.

„Nath...“

„Fass mich nicht an, Bill!“ Mit einer heftigen Bewegung schlug Nath die Pfote von seiner Schulter. „Nimm das sofort zurück!“, forderte er Yase erneut auf.

„Gar nichts nehme ich zurück! Ohne dieses elende Vieh hätte mein Schuss genau im Herz dieser Bestie in Menschengestalt gesteckt und ich wäre am Ziel gewesen. Oh, wie ich sie hasse! Ich wünschte, die Katze würde für diesen Frevel elendig verrecken!“

Das war zu viel für den verliebten Kater. Mit einem gefährlich klingenden Fauchen stürzte er sich auf Yase, noch bevor Bhoot oder Billi reagieren konnten. Sie waren viel zu verblüfft darüber, dass ihr sanfter kleiner Bruder, dem sie insgeheim immer noch nichts zutrauten, plötzlich seine Krallen zeigte. Noch mehr verblüfft sie, dass sie nicht in der Lage waren, ihren kleinen Bruder zu bändigen. Sie mussten sich schon sehr anstrengen, um ihn von seinem Opfer wegzuzerren, das bereits übel zugerichtet war. Gemeinsam hielten sie Nath fest und mussten all ihre Kraft aufbringen, damit er sich nicht noch einmal befreien konnte.

Es klopfte und Ami trat herein. Sie stieß einen spitzen Schrei des Erschreckens aus, als sie Yase blutend auf dem Boden liegen sah. Entsetzt blickte sie auf das Blut, das sich leuchtend von Naths weißen Pfoten abhob. Es war dieser Blick, der den Kater wieder zur Vernunft brachte. Mit weit aufgerissenen Augen startete er auf seine Pfoten, wandte sich um und rannte davon.

„Sind denn heute alle verrückt geworden?“, murmelte Ami und kniete sich seufzend neben den Verletzten.

Ein paar Minuten zuvor war Amy Parian über den Weg gelaufen.

„Na, braucht Shah Rukh mal wieder ein bisschen Luft zum Atmen?“, neckte sie den Halbfelfen, der meistens wie ein Schatten an seinem Bruder klebte.

„Wer weiß, wie lange ich ihn noch um mich habe“, erklärte Parian ungewohnt ernst. „Das erste Jahr ist bald vorüber und die ersten 230 Tage sind so schnell vergangen, dass ich...“

„Ja?“, hakte Ami nach, als Parian nicht weiter sprach. Er schien angestrengt in sich hinein zu lauschen. Sein Gesicht verlor erst all seine Farbe und wechselte gleich darauf zu einem leuchtenden Pink, um kurz darauf erneut zu erbleichen. Ohne ein weiteres Wort verschwand Parian vor ihren Augen.

Kurz entschlossen machte Shah Rukh einen kleinen Umweg durch den Wald. Er genoss die angenehme Kühle, das gedämpfte Licht und die unzähligen Tierstimmen. Zuhause im Mannat hörte er nur das Meer und gelegentlich eine Möwe. Und natürlich die Fans, die vor dem großen Tor auf ihn warteten. Das alles schien ihm in diesem Moment unendlich weit entfernt. War es wirklich geschehen oder nur ein Traum, dass einmal zwei Mädchen aus Deutschland versucht hatten auf der gegenüberliegenden Straßenseite zu zelten, nur um ihn zu sehen? Er wusste es nicht mehr zu sagen.

Ein Laut, der nicht an diesen Ort gehörte, riss ihn aus seinen Gedanken. Shah Rukh blieb stehen und hielt den Atem an. Da! Schon wieder! Es klang wie ein Tier, das unter großen Schmerzen litt. Vorsichtig und ohne einen Laut zu verursachen, bewegte er sich in die Richtung, aus der das Geräusch gekommen war. Beim fünften Stöhnen schien es ihm, als wären die Abstände zwischen zwei Geräuschen etwa gleich lang, beim siebten war er sich dessen sicher. Endlich schien er sein Ziel gefunden zu haben. Vorsichtig bog er die Zweige eines Busches beiseite und erschrak.

Soniye war nur kurz eingeschlafen. Esme schlief immer schlechter und die Goldene versuchte ihr die Zeit zu vertreiben. Sie brauchte nicht viel Schlaf, was untypisch für eine Katze war, aber irgendwann war es auch für sie zu viel. Während sie mit Esme über mögliche Namen für die Kätzchen diskutierte, waren ihr schlichtweg die Augen zugefallen. Mit einem Lächeln registrierte sie die Decke über ihrem Körper und das Kissen unter ihrem Kopf.

„Hey, Mama“, rief sie laut. „Wo bist du? Dir ist doch nicht etwa schon wieder schlecht? Langsam glaube ich, das kommt nicht von deiner Trächtigkeit sondern von dem komischen Zeugs, das du in dich hineinstopfst. Ich will dir ja nicht zu nahe treten, aber saurer Fisch mit Schlagsahne und Zucker ist definitiv *kein* Essen das Katzen für gewöhnlich zu sich nehmen. Esme?“, rief Soniye eine Spur lauter und mit einem Anflug von Panik in ihrer Stimme, als sie keine Antwort bekam. „ESME!“

Vor ihm lag Esme auf dem Boden, beide Vorderpfoten auf den unförmigen Leib gepresst. Ihr seidiges Fell war schweißnass, Dreck und Laub klebten darin und ließen es noch ungepflegter wirken. Die leuchtend blauen Augen wirkten stumpf, tiefer Schmerz war darin zu lesen und die stumme, verzweifelte Bitte ihr zu helfen.

Shah Rukhs Kopf war wie leergefegt. Bilder, die er viel zu lange verdrängt hatte, tauchten vor seinem inneren Auge auf. Seine Frau, die ihn mit einem ähnlichen Blick ansah und seine Hand so fest umklammerte, dass es schmerzte. Erneut fühlte er die erdrückende Hilflosigkeit und wieder

stieg das Gefühl in ihm auf, dass er an diesem Zustand, an ihrem Leiden, allein die Schuld trug. Esmes Stöhnen brachte ihn in die Wirklichkeit zurück. Seine Kinder waren gesund zur Welt gekommen und seiner Frau ging es auch wieder gut. Jetzt war es seine Pflicht dafür zu sorgen, dass es Esme und den Kätzchen genauso erging. Er kniete sich hinter ihren Kopf und bettete ihn auf seinen Schoß. Mit dem Ärmel wischte er Schweiß und Dreck von ihrem Gesicht und murmelte beruhigende Worte. Er glaubte zu spüren, dass es ein Problem gab und dass er sich schnell eine Lösung einfallen lassen musste. Bloß wie sollte er Esme ins Dorf der Katzen bringen? Wie Soniyes und Mahis Mutter benachrichtigen, damit sie Esme helfen konnte? Die dunkle Pfüte, die sich langsam unter Esme ausbreitete machte nur noch deutlicher, wie sehr die Zeit drängte. Esmes Pfote bekam seine Hand zu fassen. Nur mühsam unterdrückte Shah Rukh einen Schrei, als sich ihre Krallen bei der nächsten Wehe unwillkürlich in sein Fleisch bohrten. Er brauchte eine Lösung und er brauchte sie SOFORT! Er wünschte, er könnte einfach mit dem Finger schnippen und sein Problem war gelöst.

Und was, wenn es tatsächlich so einfach wäre?

»Parian? Kannst du mich hören? Bitte, wenn du mich hörst, melde dich. Ich brauche dich!

Parian, bitte!«

»Shah Rukh? Bei den Göttern von Atlantis, was ist passiert? Ich kann deine Panik spüren.«

»Esme bekommt ihre Kätzchen!«

Parian erbleichte.

»Wo bist du?«

»Irgendwo im Wald, ich weiß nicht wo genau. Kannst du zu mir springen und uns ins Krankenhaus bringen? Ich habe das Gefühl, als würde etwas nicht stimmen. Esme scheint sehr große Schmerzen zu haben.«

»Konzentrier dich auf mich. Dann werde ich dich schon finden.«

Shah Rukh dachte intensiv an Parian, der kurz darauf wie hingezaubert vor ihm stand. Ohne ein weiteres Wort nahm er Shah Rukh bei der Hand und wenig später halfen sie Esme, sich auf ein Bett zu legen. Parian verschwand noch einmal um die Hebamme zu holen und Shah Rukh begann vor lauter Verzweiflung Esme mit warmen Wasser den Schmutz aus dem Fell zu waschen. Dabei versuchte er weiterhin beruhigend auf sie einzuwirken. Äußerlich ruhig, war er innerlich bis zum Zerreißen gespannt. Jede Sekunde, die verstrich, schien ihm wie eine Ewigkeit. Auch schien es ihm, als nähmen Esmes Schmerzen immer weiter zu. Ihr Blick war beinahe apathisch. Wenn Shah Rukh sie ansprach reagierte sie kaum noch, als wäre sie in ihrer eigenen Welt aus Schmerz und Angst gefangen.

Endlich öffnete sich die Tür und zwei goldene Katzen traten ein. Die Ältere von beiden war mit ein paar schnellen Schritten bei der werdenden Mutter und nahm Shah Rukh endlich die Verantwortung ab. Mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung trat er einen Schritt zurück und ließ zu, dass Soniye sich rasch um seine Hand kümmerte, während ihre Mutter Esme untersuchte. Ihr Gesicht war ernst aber nicht übermäßig besorgt.

„Wo ist Parian?“, erkundigte sich Shah Rukh flüsternd bei Soniye.

„Er sucht Bhoot. Er war der Meinung, Esme könne etwas Beistand gebrauchen. Danke“, setzte sie hinzu.

Shah Rukh schenkte ihr ein nervöses Lächeln.

„Ich habe zu danken.“ Er ob kurz die geheilte Hand. Soniye winkte ab.

„Wie geht es ihr?“

Bhoot polterte wie ein schwarzer Riese in das Zimmer. Mit einem Satz war er bei Esme und nahm ihre Pfote.

„Die Lage ist ernst, aber nicht gefährlich“, erklärte die Hebamme ruhig. „Es gibt eine kleinere Komplikation, wie sie häufig auftritt, wenn Katzen das erste mal werfen. Ich kann dem entgegenwirken, es besteht weder Gefahr für Esme noch für die Kätzchen. Es wird lediglich anstrengender und schmerzhafter.“

„Ich werde es schon aushalten“, erklärte Esme entschlossen zwischen zwei Wehen.

„Ganz bestimmt wirst du das, mein Kätzchen“, sagte die Hebamme zuversichtlich und drückte Esme beruhigend die andere Pfote. „Soniye?“

„Ja, Mutter?“

„Hier ist eine Liste mit Kräutern, die ich brauche. Würdest du bitte...?“

„Selbstverständlich, Mutter.“

Soniye verließ eilig das Zimmer. Auf dem Flur rief sie nach Parian. Einige der Kräuter waren nicht vorrätig, weil sie nur für eine Geburt gebraucht wurden, die bei den Katzen nicht mehr vorkam. Parian verstand sofort und fragte die Katze, wo er sie hinbringen solle. Mit seinem vorletzten Sprung und allen benötigten Kräutern kehrten sie wieder ins Krankenhaus zurück.

Mahi bekam von der ganzen Aufregung nichts mit. Sie kniete neben Kleopatras Krankenlager im Kristallpalast und bemühte sich darum, die Freundin am Leben zu halten. Ein paar Mal dachte sie daran Hilfe zu holen. Doch an wen hätte sie sich wenden sollen? Entweder waren alle mit Esme beschäftigt oder hassten Kleopatra. Deutlich stand ihr Bhoots Reaktion vor Augen. Noch einmal würde sie das nicht durchstehen können. Warum wollte niemand sehen, wie sehr die ehemalige Königin sich verändert hatte? Sollte sie etwa sterben, ohne je eine zweite Chance erhalten zu haben?

Die Pflicht rief. Sie trocknete ihre Tränen, putzte sich das Fell und ging zu Nemo, um ihm seine Medizin zu verabreichen.

„Was ist los, mein Sonnenschein? Du bist so abwesend heute.“

Mahi zwang sich zu einem Lächeln.

„Ich habe mich mit Bhoot gestritten“, erklärte sie. „Es gibt da eine Sache, die mir sehr am Herzen liegt und er ist gegenteiliger Meinung. Seine Reaktion hat mich sehr verletzt.“

Nemo berührte Mahi am Arm. Sie erkannte, dass er versuchte sie näher an sich heranzuziehen und setzte sich auf seine Bettkante.

„Armer Sonnenschein!“ Nemo strich ihr über die Pfote. „Ich weiß sehr wohl, was ich dir zumu...“ Starkes Husten unterbrach ihn. Mahi wollte aufspringen und eine weitere Medizin holen, doch Nemo hielt sie fest. „Nicht“, krächzte er, während er mühsam um Atem rang.

„Manchmal glaube ich, dass ich nur noch lebe, weil du dich so gut um mich kümmerst. Es betrübt mich, den Schmerz in deinen Augen zu sehen. Ich bin ein dummer alter Mann und du ein junges Kätzchen, das viel zu schnell erwachsen werden musste. Sei ehrlich, mein kleiner Sonnenschein, habe ich dir deine Jugend geraubt, weil ich dir viel zu früh eine Verantwortung aufgebürdet habe, die deine zarten Schultern noch nicht tragen können?“

Mahi verneinte mit Tränen in den Augen. Auch Nemo wirkte traurig.

„Noch nicht einmal jetzt magst du mir die Wahrheit sagen.“ Nemo hob mühsam die Hand und strich Mahi über den Kopf. „Du musst auch mal an dich selber denken. Meine Welt ist schon dunkel genug. Ich bete, dass man mir nicht auch noch das letzte Bisschen Licht nimmt, das mir noch bleibt. Bitte finde dein Lachen wieder, mein kleiner Sonnenschein!“

Nemos Hand sank kraftlos auf das Bett zurück. Im nächsten Moment war er eingeschlafen. Die

lange Rede hatte ihn erschöpft. Seufzend erhob sich Mahi, füllte die Kohlenbecken auf und überprüfte ob in den gusseisernen Kesseln noch genug Wasser und Kräuter waren. Sie hoffte, dass die feuchte Luft, angereichert mit den heilenden Substanzen der Kräuter, half, Nemos Husten zu lindern. Traurig begab sie sich zum anderen Krankenlager. Sie war sich dessen bewusst, dass sie weder den einen noch den anderen Kampf gewinnen konnte. Sie fürchtete sich vor dem Moment in dem Nemo nach Kleopatra fragen würde...

Mahi erschrak, als sie eine dunkle Gestalt an Kleopatras Bett sitzen sah. Im ersten Moment hielt sie die Person für einen weiteren Attentäter, dann erkannte sie Bhoot. Wortlos setzte sie sich auf die andere Seite des Bettes. Demonstrativ nahm sie die Hand der Freundin in ihre Pfote und hielt den Blick gesenkt.

„Ich habe mich wie ein Idiot benommen, nicht wahr?“

Mahi antwortete nicht.

„Weißt du eigentlich, dass Nath den Attentäter verprügelt hat, weil er dich beleidigt hat? Junge, ich wusste gar nicht, dass in dem Kleinen so große Kräfte schlummern.“

Bhoots Hoffnung, Mahi würde wenigstens auf Nath reagieren, verpuffte in der Dunkelheit. Ohne ihn anzublicken tupfte sie Kleopatras Stirn mit einem feuchten Tuch ab. Both entging das Zittern ihrer Pfote nicht.

„Ziemlich böse Wunde“, versuchte er es nach einer Weile erneut.

„Was geht dich das an?“, fauchte Mahi wütend.

„Ich mache mir Sorgen, Kätzchen.“

„Nenn mich nicht Kätzchen,“

„Warum? Ich habe dich doch immer Kätzchen nennen dürfen?“, wollte Bhoot ehrlich verblüfft wissen.

„Nur Freunde dürfen mich so nennen“, gab Mahi trotzig zurück. Sie merkte, wie sehr ihre Worte Bhoot verletzten. Es war ihr egal. Schlimmer noch, sie genoss es, ihm Schmerz zufügen zu können. Mit emotionsloser, kalter Stimme fuhr sie fort: „Wenn du jetzt bitte gehen könntest? Weißt du, meine beste Freundin liegt im Sterben. Ich weiß nicht, wie ich ihr helfen soll und...“ Schluchzend brach sie ab, konnte den Schutzwall nicht mehr länger aufrechterhalten. Dicke Tränen kullerten über ihre Schnauze, glitzerten im Licht der Kerzen.

Seufzend erhob sich Bhoot. Doch er ging nicht hinaus, sondern stellte sich hinter sie. Mahi wollte seinen Pfoten ausweichen, doch er hielt ihre Schultern fest.

„Ich bin gekommen um mich bei dir zu entschuldigen, Kätzchen. Ich bin ein dummer, alter Kater, weißt du? Es fällt mir manchmal schwer mich an neue Begebenheiten zu gewöhnen. Eine nette Kleo ist eine solche neue Begebenheit. Ich kann mir das einfach nicht vorstellen. Aber ich kenne dich und ich weiß, dass man auf dein Urteil vertrauen kann. Wenn es Kleo wirklich geschafft hat, deine beste Freundin zu werden, dann *muss* sie sich einfach verändert haben. Und gerade weil ich es mir nicht vorstellen kann, bin ich sehr neugierig darauf, zu erfahren, wie die neue Kleo so ist.“

„Dazu wirst du leider keine Gelegenheit mehr haben. Der Pfeil hat die Lunge getroffen und...“

„Kleines, ich verrate dir jetzt mein allergrößtes Geheimnis. Noch nicht einmal Esme weiß etwas davon.“ Bhoot holte einmal tief Luft. „Ich bin ein Heiler.“

„Jede Katze ist ein Heiler, wenn auch alle unterschiedlich stark ausgeprägte Kräfte haben. Wir werden so geboren. Die Ausbildung, wie ich sie jetzt mache, dient nur dazu unsere Fähigkeiten zu verbessern.“

„Ich weiß. Du musst wissen, dass ich ein relativ starker Heiler bin. Das Problem ist nur, dass ich nicht die nötige Ausdauer habe. Wenn deine Kraft ein glühendes Kohlenfeuer ist, dann ist meine

ein heiß loderndes Strohfeuer. Ich kann schnell viel Energie freisetzen, bin danach jedoch völlig ausgebrannt. Ich hasse diesen Zustand, weil ich mich dann immer so hilflos und ausgeliefert fühle. Deswegen habe ich bisher noch niemandem etwas von meinen Kräften erzählt. Ich habe Kleo untersucht, während du bei Nemo warst. Ich glaube, gemeinsam können wir ihr helfen. Aber“, setzte er mit einem schmerzlichen Lächeln hinzu, „bevor du dir falsche Hoffnungen machst: ich kann Nemo leider genauso wenig helfen wie du. Es tut mir leid.“

„Aber Kleopatra könntest du helfen?“ Hoffnung und Verzweiflung schwebten in ihrer Stimme. „Ich glaube ja. Schau, wir müssen etwas unternehmen, selbst auf die Gefahr hin, dass wir sie verlieren. Sie wird mit jedem Atemzug schwächer. Versuchen wir ihr zu helfen, hat sie eine reelle Chance. Tun wir nichts, ist sie spätestens morgen Abend definitiv gestorben. Wie sollen wir das Nemo beichten?“

Es tat gut, mit dem Problem nicht mehr alleine zu sein. Sie hatte tapfer und erwachsen sein wollen. Doch tief in ihrem Innern war sie immer noch ein kleines, verschüchtertes Kätzchen, das sich vor der plötzlichen Bewegung im Schatten fürchtete, auch wenn es nur eine kleine Maus war.

Wieder einmal bewies Bhoot, dass er der geborene Anführer war. Mit einem Kopfnicken gab Mahi ihm zu verstehen, dass sie einverstanden war. Während sie vorsichtig am Pfeil zog, sammelte Bhoot all seine Kräfte, um sie im richtigen Moment einzusetzen. Mahi gab ebenfalls alles. Es gelang ihnen, die Wunde zu schließen, bevor Schlimmeres geschehen konnte. Ein dumpfer Schlag ließ sie erschrocken zusammenfahren und riss sie aus der Konzentration. Bhoot war, wie vorhergesagt, ohnmächtig geworden.

Sofort war Mahi an seiner Seite und stellte erleichtert fest, dass er nur etwas Schlaf brauchte. Nach einer raschen Untersuchung des Katers wandte sie sich wieder Kleopatra zu. Ihr Zustand war immer noch ernst, aber der Pfeil steckte nicht mehr in ihrer Brust und die Lunge war nicht in sich zusammengefallen. Das war mehr, als sie noch vor ein paar Minuten zu hoffen gewagt hatte. Eine Infektion war jetzt das Schlimmste, was ihnen noch passieren konnte. Doch damit würde sie alleine fertig werden!

Kleopatra atmete ruhig und gleichmäßig. Wenn sie diesen Kampf gewinnen konnte, gab es dann trotz allem nicht vielleicht doch noch einen Hoffnungsschimmer für Nemo? Mahi lehnte sich gegen die Wand und rutschte langsam zu Boden. Nur für einen kurzen Moment die Augen schließen und ein bisschen neue Kraft tanken...

Bhoot erwachte, weil eine warme Flüssigkeit seine Kehle hinab rann. Er öffnete die Augen und Mahi lächelte ihn an.

„Es gibt immer Mittel und Wege einer totalen Erschöpfung zu begegnen.“ Sie stellte den silbernen Becher auf einen kleinen Tisch. „Wie fühlst du dich?“

„Dank dir besser als erwartet. Wie geht es Kleo?“

„Es wird noch ein paar Tage dauern, bis sie wieder auf den Beinen ist, aber das Schlimmste ist vorbei. Danke“, fügte sie leise hinzu.

Mahi fiel Bhoot weinend in die Arme. Die ganze Anspannung des Tages fiel von ihr ab und für einen Moment war sie wieder das kleine Kätzchen mit den aufgeschürften Knien, das Bhoot so oft hatte trösten müssen. Er wartete, bis sie sich etwas beruhigt hatte und nicht mehr so stark zitterte.

„Meinst du, du kannst Kleo einen Moment alleine lassen? Ich möchte dir gerne etwas zeigen.“

Mahi nickte. Im Hinausgehen bat sie eine andere Katze über Kleopatra zu wachen. Schweigend folgte sie Bhoot, der sie ins Krankenhaus führte. Vielleicht lag es an den Sorgen des Tages, dass sie nichts begriff. Erst als sie vor der Wiege stand kam ihr die Erkenntnis.

„Aber warum... Du hättest doch etwas sagen können!“

„Ich wollte mich erst wieder mit dir aussöhnen, bevor du es erfährst. Meine Kätzchen zeige ich nämlich nur meinen besten Freunden, weißt du?“

„Dann bist du ja jetzt Papa, Bhoot!“

„Nenn mich bitte nicht so! Das macht mich älter, als ich ohnehin schon bin!“

„Nun ja, älter als die grauen Haare um deine Nase macht es dich sicher nicht.“

„Wer hat hier graue Haare? Ich ganz bestimmt nicht!“

In komischer Verzweiflung verdrehte Bhoot die Augen, als könne er so die grauen Haare auf seiner Schnauze entdecken.

„Darf ich sie auf den Arm nehmen?“

„Nur, wenn du zustimmst ihre Patenkatze zu werden.“

Mahi sah Bhoot erstaunt an.

„Ich? Bhoot, das kann ich nicht! Ich bin noch zu jung, was sollten sie denn von mir lernen?“

„Also da würde mir so einiges einfallen. Zum Beispiel die Beharrlichkeit, so lange an seine Träume zu glauben, bis sie wahr werden. Oder die Gabe, in den anderen immer nur das Gute zu sehen. Oder die absolute Abscheu gegenüber Vorurteilen jeglicher Art. Abgesehen davon hoffen Esme und ich, dass sie dein sonniges Gemüt haben werden.“

„Das wünsch dir besser nicht, ich war ein schreckliches Kätzchen.“

„Ich weiß, ich kenne dich schließlich lange genug. Aber jetzt bist du etwas ganz Besonderes und das sollen die beiden auch einmal werden.“

Bhoot beugte sich vor und hob eines der Kätzchen aus der Wiege. Es war grau getigert wie seine Mutter und besaß die weißen Stiefel seines Vaters.

„Wir wissen leider noch nicht, wie wir sie nennen sollen. Wir können uns einfach nicht einig werden.“

Mahi liebte das Kätzchen und legte es behutsam wieder in die Wiege zurück.

„Das ist ein Katerchen.“

Bhoot hob stolz das zweite Kätzchen aus der Wiege. Es hatte schwarzes Fell und das gleiche entzückende rosa Näschen wie seine Schwester. Seine Hinterläufe waren getigert und wenn das Licht in einem bestimmten Winkel auf das Fell fiel erkannte man, dass es ebenfalls getigert war.

„Sie sind wunderschön. Ich wünsche euch, dass ihr lange Freude an ihnen haben werdet.“

Plötzlich spürte Mahi einen dicken Kloß im Hals. Hastig drückte sie Bhoot das Katerchen in den Arm und rannte hinaus.

„Arme Mahi“, hörte Bhoot eine sanfte Stimme hinter sich. „Noch so jung und bereits so viel Verantwortung.“

„Sie wird daran wachsen. So wie wir alle an unseren Aufgaben wachsen, wenn man uns genug Zeit dazu lässt.“

„Zeit... Werden wir die noch haben, Bruder? Werden wir sehen, wie aus kleinen, tollpatschigen Kätzchen große, selbstsichere Katzen werden?“

„Wir haben gesehen, wie der kleine Nath über sich hinauswächst. Und wir haben die Geburt der ersten Kätzchen seit über 200 Jahren miterlebt. Ein jedes für sich grenzt an ein Wunder. Wir müssen einfach daran glauben, dass auch noch ein weiteres Wunder geschehen kann. Es darf einfach nicht alles umsonst gewesen sein. Esme ist so glücklich. Verdammte, es muss einfach einen Ausweg für Atlantis geben!“

Billî trat aus dem Schatten und umarmte Bhoot. Er spürte, wie sein Bruder etwas in sich zusammensackte und den Kopf schwer an seine Schulter legte. Selbst der beste Anführer konnte nicht immer stark sein.

„Wenn ich mein Leben für einen Wunsch geben könnte“, sagte Billî mit belegter Stimme, „ich würde mir wünschen, dass ihr beide seht, wie eure Kätzchen aufwachsen.“

„Ach was“, versuchte Bhoot sich gegen die seltsame Stimmung zu wehren, die auch ihm den Hals zuschnürte. „Du willst dich doch nur der Verantwortung entziehen. Wusstest du eigentlich schon, dass wir Soniye und dich dazu auserkoren haben für ein paar Spielkameraden zu sorgen?“

„Das wüsste ich aber! Dafür sind wir noch viel zu jung.“

„Irre ich mich, oder hast du da ein graues Haar an der Schnauze?“ Bhoot zupfte Billî frech an einem Schnurrhaar.

Lachend verließen sie das Zimmer. Nur jemandem, der sie sehr gut kannte wäre die Trauer in ihrem Lachen aufgefallen.

Das Tagebuch der Lyanwynn

Alle waren aus dem Häuschen. Es schien, als wäre ganz Atlantis verrückt geworden und das Krankenhaus glich eher einem Irrenhaus. Jeder wollte die Kätzchen sehen, den glücklichen Eltern gratulieren und Geschenke überbringen. Das ging nun schon drei Tage lang so. Die Freunde wechselten sich ab, dirigierten die Besuchern und sorgten dafür, dass Esme nicht unter den Geschenken erstickte.

Wie anstrengend diese Aufgabe war, merkte auch Karan. Er war froh, als er seine Schicht an Saif übergeben konnte. Mit schleppenden Schritten ging er zum Pavillon und ließ sich auf sein Lager fallen. Eigentlich wollte er nur noch schlafen. Doch da fiel sein Blick auf Saifs Lager. Auf dem Kopfkissen lag das Buch, in dem er in letzter Zeit so oft geblättert hatte. Es war das Tagebuch einer Elfe, wie Saif ihm auf Nachfrage erzählt hatte. Karan gähnte und erhob sich. Wie von selbst gingen seine Füße den Weg zu dem Buch. Schwer ließ er sich auf Saifs Bett fallen. Er konnte kaum noch die Augen offen halten. Ein innerer Zwang, den er sich nicht erklären konnte, ließ ihn das Buch in die Hand nehmen und aufschlagen. Und da war er, der Name, der sein Herz aus dem Takt gerieten ließ: Lady Ilyana.

Langsam hob Karan die Füße aufs Bett, machte es sich bequem und begann zu lesen.

17. Tag im Monat Athyr des 951. Jahres nach Nefer-ir-ka-Re

Dies ist der traurigste Tag meines Lebens und dennoch bin ich froh, dass er gekommen ist. Endlich habe ich die traurige Gewissheit, dass mein Geliebter auf dem Schlachtfeld gefallen ist. Krieger aus einem befreundeten Clan brachten um die Stunde des Zenits seine Leiche in unser Dorf.

Das Hoffen und Bangen hat mich unendlich viel Kraft gekostet. Mein Herz zerreißt, bei dem Gedanken, dass ich ihn nie wieder in meine Arme schließen kann. Nur ein kleiner Teil meines Verstandes versucht mein Herz zu beruhigen. Denn jetzt, wo man seinen Körper gefunden hat, kann mein Geliebter in der heiligen Gruft der Ahnen begraben werden. Nur von dort ist es möglich, in das Andere Reich zu gelangen, wo wir uns einst wieder sehen werden. Auf diesen fernen Tag werde ich hoffen!

20. Tag im Monat Athyr des 951. Jahres nach Nefer-ir-ka-Re

Auch in den Zeiten des Krieges muss auf die heiligen Rituale Wert gelegt werden. Es fiel mir schwer, meinem Geliebten so nahe zu sein. Er sah aus, als ob er nur schlafen würde. Ein paar mal war ich versucht, ihn bei seinem Namen zu rufen, damit er aufwacht und diesen Alptraum beendet. Doch ich darf seinen Namen nie wieder über meine Lippen bringen, sonst rufe ich ihn aus dem Anderen Reich in diese Welt zurück. Und dann gibt es keine Chance mehr auf ein gemeinsames Glück!

Schlaf wohl, Geliebter! Es wird der Tag kommen, an dem ich wieder in deinen Armen liegen und zärtlich deinen Namen flüstern werde.

21. Tag im Monat Athyr des 951. Jahres nach Nefer-ir-ka-Re

Das letzte Ritual verlangt, dass ich deinen geschundenen Körper so herrichte, dass du im Anderen Reich nicht mehr unter deinen Wunden leiden wirst. Mein armer Geliebter, was hast du gelitten? Die Katzen sind grausame Wesen! Ich fürchte mich vor ihren Krallen, die deinen wundervollen Körper in ein einziges blutiges Schlachtfeld verwandelt haben. Ich bete dafür, dass du nicht zu lange leiden musstest. Möge der Gott des Todes gnädig mit dir gewesen sein und dir seinen Bruder, den Gott des Schlafes gesandt haben, bevor er dich in seine Arme nahm.

17. Tag im Monat Choiak des 951. Jahres nach Nefer-ir-ka-Re

Der Tag der Totenwache.

Sag, Geliebter, ist es im Anderen Reich tatsächlich so friedlich, wie man sagt?

Oder kämpft man dort genauso hart ums Überleben wie bei uns?

Ich wünschte, ich könnte dir auf der Stelle folgen.

Ich bin diesen Krieg so leid, all das Blut und die ständige Angst, von den Katzen überfallen zu werden.

Ich neide dir den Frieden, den du jetzt hast. Wann wird der Totengott mich endlich rufen und zu dir bringen? Ich fürchte nicht den Tod, Geliebter, nur das Sterben macht mir Angst.

Ich bitte dich, vergiss mein nicht!

2. Tag im Monat Epiphi des 953. Jahres nach Nefer-ir-ka-Re

Die Insel jubiliert!

Es ist kaum zu glauben, aber es ist uns gelungen den Krieg mit den Katzen zu beenden. Wenn ich das Leid um mich herum sehe, dann kann ich kaum glauben, dass alles mit einem harmlosen Streit um ein bisschen Land begonnen hat. Wie lange ist das nun schon her? Ich glaube, es begann im Monat Phaophi im Jahre 23 nach Nefer-ir-ka-Re.

Jetzt ist alles wieder gut. Wir Elfen werden in den Wäldern leben und die Katzen auf den Wiesen. Jede Partei hat der anderen zugesichert, ihren Lebensraum nicht zu gefährden.

Ich hoffe sehr, dass der Frieden von Dauer sein wird. Mögen die Götter uns gnädig sein!

22. Tag im Monat Epiphi des 953. Jahres nach Nefer-ir-ka-Re

Die Freude war nur von kurzer Dauer, unser geliebter Herrscher ist ermordet worden.

Ich fürchte, es werden erneut dunkle Zeiten für unsere geliebte Insel anbrechen.

9. Tag im Monat Messori des 953. Jahres nach Nefer-ir-ka-Re

Es gibt Gerüchte auf der Insel. Man sagt, die Insel habe einen neuen Herrscher gewählt. Mein Clan wählte mich, um in die Stadt zu gehen und die Gerüchte zu bestätigen. Mein Herz klopft vor Erregung. Was wird der neue Herrscher der Insel bringen?

1. Tag im Monat Hekatombaion im 1. Jahr des Thanathos

Es ist wahr! Die Insel hat nicht nur einen neuen Namen sondern auch einen neuen Herrscher! Sein Name ist Lord Thanathos und er nennt diese Insel Atlantis. Er sagt, er habe in einem Buch von dieser sagenhaften Insel gelesen und glaube, sie nun gefunden zu haben.

Auch mein Leben wird eine neue Wende nehmen. Ich bleibe im Kristallpalast um dem neuen Herrscher zu dienen.

13. Tag im Monat Metageitnion im 1. Jahr des Thanathos

Der Mond sagt mir, dass es Zeit für den Tanz zu seinen Ehren ist. Doch mit wem sollte ich hier tanzen? Ich bin die einzige Elfe im Palast. Manchmal sehne ich mich nach meinem Clan zurück. Ist es falsch, dass ich das leichtere Leben im Palast der beschwerlichen Existenz in meinem Dorf vorziehe?

25. Tag im Monat Metageitnion im 1. Jahr des Thanathos

König Thanathos hat mir eine neue Aufgabe übertragen. Ab sofort habe ich mich allein um ein Mädchen zu kümmern, das er in der Stadt gefunden hat. Die Diener tuschelten schon lange darüber, dass er eine Geliebte habe, die er jedoch niemandem zeigt. Ich glaube zu wissen, warum er sie so lange versteckt hat. Sie ist ein Opfer des Krieges, hat Angst vor jedem Windhauch. Sie hat alles verloren, was ihr je etwas bedeutet hat. Ich hoffe, Lady Ilyana und ich werden gute Freundinnen!

30. Tag im Monat Poseideon im 2. Jahr des Thanathos

Lady Ilyana ist so wundervoll! Zum ersten Mal seit dem Tod meines Geliebten verspüre ich wieder so etwas wie Glück. Sie ist wie die Schwester, die der Krieg mir genommen hat. Leider ist mein Glück nicht vollkommen. Ein Alpdruck lastet auf meiner Seele. Ich spüre, dass eine Gefahr im Hintergrund lauert, die ich nicht näher beschreiben kann. Droht der Insel erneut Gefahr?

23. Tag im Monat Anthesterion im 7. Jahr des Thanathos

König Thanathos beginnt, sich zu verändern. Ich kann nicht genau beschreiben, was es ist. Aber ich bin mir sicher, dass die Bedrohung, die sich immer stärker in meiner Seele manifestiert, von ihm ausgehen wird. Aber was soll ich tun? Lady Ilyana liebt ihn. Würde ich etwas gegen ihn unternehmen, es richtete sich auch gegen sie. Gerade jetzt, wo sie endlich die Schatten des Krieges abgeschüttelt hat, kann ich nicht riskieren, dass sich eine neue Angst in ihrem Herzen breit macht. Ich werde noch stärker aufpassen müssen.

23. Tag im Monat Skrophorion im 7. Jahr des Thanathos

Schreckliche Gerüchte machen auf Atlantis die Runde! Als ich heute mit Lady Ilyana über den Markt ging, kam eine Katze auf mich zu und beschimpfte mich. Es machte den Anschein, als glaubte sie, ich würde Pelze aus den Fellen ihrer Kinder tragen. Ich habe überhaupt nicht verstanden, was sie mir an den Kopf warf. Elfen lieben und achten das Leben, wir töten nur dann, wenn man uns dazu zwingt. Wie kann sie so etwas Schreckliches nur glauben? Später am Tag besuchte mich ein Mitglied meines Clans. Als ich ihm von dem Vorfall erzählte,

lachte er mich aus. Ich könne das ja gar nicht verstehen, schließlich lebte ich in einer abgeschotteten Welt, die nichts mehr mit der Realität gemein hätten. Ich solle meine Augen öffnen und mich umsehen.

Er fuhr fort, dass nicht wir die Aggressoren seien, sondern die Katzen. Der Vorwurf, wir würden die Felle ihrer Kinder tragen, solle nur von ihrer eigenen Grausamkeit ablenken. Schließlich würden sie nachts unsere Dörfer überfallen und unsere Kinder rauben, um sie zu verspeisen. Allein in unserem Clan seien diesem Treiben bereits über 50 Kinder zum Opfer gefallen. Alle Versuche, dem unheimlichen Treiben ein Ende zu setzen, sind fehlgeschlagen und keiner weiß warum.

Ich hoffe sehr, dass dieses schreckliche Treiben bald ein Ende hat und nicht zu einem erneuten Krieg führen wird.

Wenn wir um Land schon beinahe 1000 Jahre gekämpft haben, wie lange soll ein Krieg um unsere Kinder dauern?

5. Tag im Monat Boedromion im 8. Jahr des Thanathos

Seltsame Gestalten schleichen durch den Kristallpalast. Heute war mir, als würde ich ein klägliches Maunzen hören. Aber es war so leise, dass ich mich vielleicht auch nur getäuscht habe.

15. Tag im Monat Boedromion im 8. Jahr des Thanathos

Mir kommt ein schrecklicher Verdacht!

Letzte Nacht bat König Thanathos mich um ein Schlafmittel, weil er nicht einschlafen könne. Ich gab es ihm ohne zu zögern. Erst als ich hörte, dass es in der selben Nacht wieder einen Angriff auf meinen Clan gegeben hat, kamen mir Zweifel.

Steckt der König hinter alledem?

Welchen Grund sollte er haben?

29. Tag im Monat Pyanopsion im 8. Jahr des Thanathos

Die Götter mögen mir beistehen!

Der geheime Zauber von Atlantis hat sich den eigenen Tod auf die Insel geholt!

Heute fand ich den endgültigen Beweis, dass König Thanathos alles tut, um Elfen und Katzen in einen neuen Krieg zu stürzen.

Was soll ich nur tun?

8. Tag im Monat Maimakterion im 8. Jahr des Thanathos

Ich fürchte, meine geliebte Schwester Ilyana hat einen großen Fehler gemacht!

Sie liebt den König so sehr, dass sie blind gegen all seine Fehler ist. Nur deswegen ist es ihm gelungen, sie durch einen unlösbaren Zauber an ihn zu binden. Sie ahnt nicht, was das Versprechen der ewigen Liebe bedeutet, wenn es durch einen Zauber an eine bestimmte Person gebunden wird. Ich habe um sie genauso große Angst, wie um das weitere Schicksal von Atlantis.

17. Tag im Monat Gamelion im 10. Jahr des Thanathos

Es ist ein trauriger Tag für Atlantis.

König Thanathos hat es geschafft, die mächtigsten Völker der Insel erneut in einen Krieg zu stürzen.

Ich fürchte, die Gerüchte, die er gestreut hat, werden einen erneuten Frieden auf ewig verhindern. Jedes Volk wird bis ins Mark getroffen, wenn die Kinder bedroht werden.

Ihr Götter, steht unserer Insel bei!

6. Tag im Monat Elaphebolion im 15. Jahr des Thanathos

König Thanathos ist zum Kriegsherren geworden. Anstatt zwischen den Völkern zu vermitteln und für Frieden zu sorgen, schürt er den Hass und versorgt beide Seiten mit Waffen.

Der Raubbau, den er mit der Insel betreibt, beginnt sich auf seine Gesundheit auszuwirken. Der Zauber von Atlantis, der dazu dient den Herrscher der Insel zu beschützen und ihm ein langes Leben zu gewähren, wendet sich nun gegen ihn und raubt ihm seine Jugend.

Ich wünschte, Pharao Nefer-ir-ka-Re wäre noch bei uns!

Warum nur musste dieser wundervolle Herrscher von einem Irren Menschen ermordet werden?

Warum hat sich niemand gefunden König Thanathos vom Thron zu stürzen, bevor es zu spät war?

Hätte ich etwas unternehmen sollen?

Wäre es meine Aufgabe gewesen die Insel zu beschützen?

Was wäre dann aus Lady Ilyana geworden?

Habe ich das Recht das Wohl einer Einzelnen über das Wohl aller zu stellen?

30. Tag im Monat Mounychion im 253. Jahr des Thanathos

Ich erkenne mein Volk nicht wieder!

Liegt es an der Grausamkeit des Krieges?

So viele Fertigkeiten, für die mein Volk einst berühmt war, gehen verloren. Die Jugend verliert bereits das Wissen um unsere Sprache. Die ersten wissen schon nicht mehr, wie man den Weg in die heilige Gruft findet. Wie sollen die Seelen der Verstorbenen den Weg in das Andere Reich finden, wenn niemand mehr weiß, wo die heilige Gruft ist?

Oh Geliebter, werden wir uns jemals wieder sehen?

23. Tag im Monat Thargelion im 509. Jahr des Thanathos

Meine Tränen tränken das Papier, auf dem ich schreibe, dabei sollte mein Herz jubeln, denn der Kriegsherr liegt im Sterben.

Leider bedeutet sein Tod, dass ich mich auch von meiner Freundin trennen muss. Der Zauber, den König Thanathos in einem harmlosen Amulett versteckt hat, wird ihr viel zu früh den Tod bringen.

Ich habe bereits mehrfach versucht den Zauber zu brechen, doch ich bin zu schwach. Ich versuche so viel Zeit wie möglich mit meiner Schwester Ilyana zu verbringen. Sie ahnt nicht, was ihr bevorsteht.

1. Tag im Monat Hekatombaion im 1. Jahr nach Thanathos

*Der König ist tot, Lady Ilyana verschwunden und vermutlich auch schon tot.
Geliebte Freundin, vergib mir, dass ich dich nicht früher gewarnt habe!*

3. Tag im Monat Hekatombaion im 1. Jahr nach Thanathos

Heute Nacht habe ich von Ilyana geträumt. Meine schlimmsten Befürchtungen haben sich bestätigt. Es ist kein Trost, dass Ilyana mir vergeben hat, dass sie selber schon bemerkt hatte, dass etwas nicht stimmt. Ihre Seele ist so rein, sie vermag gar nicht zu hassen. Selbst für ihren Peiniger fand sie noch freundliche Worte. Sie ist lediglich traurig, dass alles so gekommen ist, wie es geschah.

9. Tag im Monat Hekatombaion im 1. Jahr nach Thanathos

*Ich spüre, dass mir jemand nach dem Leben trachtet. Meine Kräfte schwinden mit jedem Tag. Vermutlich ein langsames Gift in meinem Essen. Sollte ich mich wehren? Es wäre nicht schwer, ein Gegengift zu finden, aber ich bin so müde geworden.
Ein seltsamer Gedanke beschleicht mich. Vielleicht ist es besser zu sterben, solange es noch Elfen gibt, die wissen, wo die heilige Gruft ist. Denn nur so kann ich meinen Geliebten im Anderen Reich wieder sehen.
Sag, mein Geliebter, bist du glücklich im Anderen Reich?
Freut es dich, dass ich dir bald folgen werde?*

10. Tag im Monat Hekatombaion im 1. Jahr nach Thanathos

*Ein neuer Herrscher soll erwählt worden sein. Er nennt sich Dschingis Khan und ich glaube nicht, dass er in der Lage sein wird, den Krieg zu beenden. Ich habe dieses Funkeln in seinen Augen gesehen, die Gier nach Macht und die Lust am Kriegführen.
Meine geliebte Insel, was tust du deinen Völkern an?
Die Namen seines Kalenders erscheinen mir zu fremd für meine Feder, ich bin zu schwach, um mich auf Neues einzustellen.
Der Wunsch endlich gehen zu dürfen wird immer größer.
Wartest du bereits auf mich, Geliebter?*

15. Tag im Monat Hekatombaion im 1. Jahr nach Thanathos

Ich beginne meine Haare zu verlieren. In acht Tagen werde ich tot sein. Lady Ilyana hat mich erneut in meinen Träumen besucht. Sie bat mich, unsere gemeinsame Geschichte für die Nachwelt aufzuschreiben. In dem Zwischenreich hat man ihr gesagt, dass einst ein Mann kommen und sie befreien wird. Dafür sei es wichtig, dass man ihre Geschichte kennt. Denn der Zauber, der sie an den König bindet, verbietet ihr einem Fremden ihr Leid zu klagen. Aber ich bin ihre Vertraute, ich weiß um den Fluch und ich habe auch keine Angst mehr vor dem Tod. Es ist wichtig, dass auch ihre Worte die Zeit überstehen. Ich werde sie noch ein einziges Mal sehen dürfen, bevor ich in das Andere Reich gehe.

18. Tag im Monat Hekatombaion im 1. Jahr nach Thanathos

Ich bin in mein Dorf zurückgekehrt. Ich möchte im Kreis meines Clans sterben, damit die Rituale vollzogen werden können. Wenigstens hier ist das Glück mir hold. Es gibt noch Mitglieder meines Clans, die das alte Wissen beherrschen. Eine entfernte Base sicherte mir zu, sich um alles zu kümmern. Jetzt kann ich beruhigt aus diesem Leben in ein anderes gehen.

19. Tag im Monat Hekatombaion im 1. Jahr nach Thanathos

Ich habe Ilyana zum letzten Mal gesehen. Hier ist ihre letzte Botschaft:

*Tief unter dem ewigen Hort aus Kristall
Wo kein Windhauch je weht
Und niemals mehr erklingt der Schritte Schall
Liegt mein Leib, der nicht vergeht.*

*Als Königin von Atlantis man mich kannte
Doch wirkliche Macht besaß ich nicht.
Schönste der Schönen man mich nannte
Niemand sah die Trauer in meinem Gesicht.*

*Denn mein König verfiel der Macht.
Endlose Kriege führte er.
Nur an seinen Vorteil hat er je gedacht
Doch all das ist unendlich lange her.*

*Einst band er mich durch der Liebe Schwur
Versteckte hinter falscher Liebe sein wahres Wesen.
Schenkte mir dies Amulett an güldener Schnur,
Welch böser Fluch ist dieses Wort für mich gewesen!*

*Ihn nie zu verlassen schwor ich vor Liebe blind
Selbst nach seinem Tod der Schwur noch galt
Im dunklen Verlies wir immer noch zusammen sind
An sein Grab gefesselt, warte ich, mein Körper ist längst kalt.*

*Meine Seele sehnt sich nach der letzten Reise.
Aber durch den Schwur von einst bleibt sie mir verwehrt
Das Amulett bindet mich auf magische Weise
Ruhe ist alles, wonach meine Seele sich verzehrt.*

*Drum wenn du mutig bist, mein edler Freund,
Bitt' ich dich, den Weg zu wagen.
Glaube nicht, du hättest alles nur geträumt
Hilf mir mit deiner Kraft, den bösen Fluch zu schlagen.*

*Im ewigen Hort aus Kristall musst du beginnen,
Dort wo der Tod von vielen wurde aufbewahrt
Such mit allen deinen Sinnen
Kristall ist nicht immer hart.*

*Im Labyrinth bitte nie den richtigen Weg verlier,
Ich bin mir sicher, du bist schlau,
Ariadne helfe dir!
Folge ihrem Rat genau.*

*Und wenn du mich hast gefunden
Erlöse mich von dem bösen Fluch
Löse das Band um meinen Hals gebunden
Frieden ist es, was ich schon so lange such.*

19. Tag im Monat Hekatombaion im 1. Jahr nach Thanathos

*Ich fürchte, dies ist mein letzter Eintrag. Ich bin so schwach, dass ich kaum die Schreibfeder halten kann. Ich sehe dem Tod mit einem Lächeln entgegen.
Ich komme, mein Geliebter!*

23. Tag im Monat Hekatombaion im 1. Jahr nach Thanathos

Heute verstarb meine Base Ly'an'wynn an dem Gift, das man ihr im Kristallpalast heimlich verabreicht hat. Wie sie es gewünscht hat, werde ich die alten Rituale durchführen und sie in der Heiligen Gruft begraben, obwohl das in diesen Zeiten mehr als unüblich ist. Ich weiß nicht, warum sie dieses Buch bei sich haben will, aber ich werde ihr diesen Wunsch erfüllen. Möge sie im Tod den Frieden finden, den sie im Leben nicht finden konnten.

Licht drang durch seine geschlossenen Lider.

„Fühlst du dich wohl in meinem Bett?“

Langsam öffnete Karan die Augen. Träumte er? Hatte er geträumt? Doch da war dieses Buch auf seiner Brust. Verwirrt starrte er auf das Gedicht.

„Ich... Das Buch...“ Karan sprang hastig aus dem Bett und reichte Saif das Buch.

„Ja, das Buch“, seufzte Saif. „Ich frage mich, was es mit diesem Gedicht auf sich hat. Ob diese Lady Ilyana tatsächlich noch immer keine Ruhe gefunden hat?“

„Ich glaube, das ist nur eine Legende“, antwortete Karan eine Spur zu hastig. Doch Saif schien es nicht zu bemerken. Das Buch noch immer aufgeschlagen in der Hand wandte er sich an Shah Rukh.

„Hier steht etwas von einer Ariadne und es klingt so, als solle mir der Name etwas sagen.“

„Nun, mir sagt er etwas“, gab Shah Rukh zurück.

„Das hab ich mir gedacht, Mr. Ich-habe-jedes-Buch-der-Welt-gelesen. Wäre der Guru der geschriebenen Weisheiten wohl so gütig, sein übergroßes Wissen mit mir zu teilen?“

„Ariadne ist eine Figur der griechischen Mythologie“, begann Shah Rukh zu erklären. „Sie war

die Tochter von Minos, dem König von Kreta. Dieser Minos besaß ein Labyrinth unter seinem Palast, in dem eine Bestie, halb Mensch halb Stier, lebte. Diese Bestie, Minotaurus genannt, war nicht nur sein Sohn, ihr wurden auch regelmäßig Menschenopfer dargebracht. Einem dieser Menschenopfer gelang es, Ariadne zu betören, damit sie ihm half. Sie gab ihm ein magisches Schwert, mit dem er den Minotaurus erschlug und ein Wollknäuel, mit dem er seinen Weg durch das Labyrinth fand.“

„A-ha“, machte Karan und ging in Gedanken bereits alle Möglichkeiten durch an ein Wollknäuel zu kommen. In den folgenden Tagen gelang es ihm, eine kleine Spinnerei in der relativen Nähe des Dorfes auszumachen. Ein paar von Parians Knöpfen verhalfen ihm zu einem großen, roten Wollknäuel und einem Strickpullover. Das ermutigte Karan, seine Nachforschungen fortzusetzen.

Er begann mit den alteingesessenen Atlantern zu reden, in der Hoffnung einen Hinweis darauf zu finden, wo in früheren Zeiten die Toten aufbewahrt wurden. Seine Beharrlichkeit sollte sich auszahlen. Ein alter Mann, der kurz nach Thanathos auf Atlantis geboren wurde, erinnerte sich daran, dass die heutige Bibliothek in vergangenen Zeiten eine andere Bestimmung gehabt hatte. Er war sich zwar nicht sicher, aber es war ein ernstzunehmender Hinweis. Karan dankte ihm mit ein paar Knöpfen und beschloss, alles auf eine Karte zu setzen.

Er wartete ab, bis niemand mehr im Pavillon war. Hastig packte er die Sachen zusammen, die er brauchen würde: das Wollknäuel, das Buch, falls er das Gedicht noch einmal lesen musste, etwas zum Feuermachen und eine Fackel. Zum Schluss zog er den neuen Pullover an, weil er befürchtete, es könnte kühl werden. Noch ein letzter Blick in die Runde, dann machte er sich forschend Schrittes auf den Weg.

Die ehemalige Bibliothek war leer. Die Bücher lagerten in den anliegenden Räumen und man hatte es endlich geschafft die Trümmer zu beseitigen. Karan wusste, dass Ebô'ney bereits den Auftrag bekommen hatte, die zerstörten Regale durch Holzregale zu ersetzen. Es war dem Inder nur Recht, dass der Raum völlig leer war, um so besser konnte er sich umsehen. Auf allen Vieren suchte er den Boden ab und tastete sich von unten nach oben über die Wände. Er wollte bereits aufgeben, als der Boden unter seinem rechten Fuß plötzlich nachgab. Leichte Verfärbungen im Kristall zeigten, dass hier einmal ein Bücherregal gestanden hatte. Karan glaubte, dass aus diesem Grund der Mechanismus, den er ausgelöst hatte, noch nie entdeckt worden war.

Augenblicklich ging er in die Knie und untersuchte den Boden noch einmal. Wenn er feste drückte gab der Kristall nach und es bildete sich die Umrisse einer Stufe.

„Kristall ist nicht immer hart“, murmelte er triumphierend.

Noch einmal überprüfte Karan seine Ausrüstung. Mit geübten Händen schlug er die Feuersteine aneinander und entzündete die Fackel. Es ärgerte ihn, dass seine Knie weich wurden als er sich erhob. Um so entschlossener trat er auf die Stufe, belastete sie mit seinem gesamten Gewicht.

Knirschend formten sich weitere Stufen aus, bis eine Wendeltreppe vor ihm lag, die er mit klopfendem Herzen hinabstieg. Ein modriger Geruch schlug ihm entgegen.

Hätte er den Freunden eine Nachricht hinterlassen sollen?

Was lohnte es sich, noch darüber nachzudenken, es ließ sich eh nicht mehr ändern. Entschlossen folgte er der Treppe in die Tiefe. Die Luft wurde immer stickiger und kälter, er war froh über den dicken Pullover, den er trug. Endlich erreichte er den Fuß der Treppe und entzündete die Fackeln, die in die Wand eingelassen waren.

Im ersten Moment glaubte er an einen Zauber, weil sich die Fackeln auf der anderen Seite des großen Saales ebenfalls entzündeten. Eine dicke Beule an seinem Kopf überzeugte ihn vom Gegenteil. Er befand sich in einem Spiegellabyrinth. Die anderen Fackeln, die er sah, waren nichts weiter als Reflexionen. Das konnte ja heiter werden. Vorsichtiger geworden tastete Karan die unsichtbare Wand vor ihm ab, bis er den Eingang fand. Sorgfältig verankerte er das Ende seines Wollknäuels an einem Ring in der Wand. Er wollte gar nicht wissen, wozu dieser Ring einst gedient haben mochte.

Er hatte das Gefühl, er käme gar nicht voran, so mühselig war es, den Weg zu finden. Immer wieder schlossen irgendwelche Körperteile engen Kontakt mit dem Kristall. Er musste überall schon grün und blau sein. Hinzu kamen die vielen Sackgassen, in denen er immer wieder landete, sowie die unheimlichen Stimmen, die er hörte. Es begann wie das Säuseln des Windes und wurde immer lauter. Irgendwann konnte er einzelne Stimmen ausmachen und Worte verstehen. Man riet ihm in den schauerlichsten Tonlagen umzukehren, solange er dazu noch in der Lage war. Manchmal streifte ihn ein seltsamer Lufthauch und dann war er sich sicher, durch einen Geist hindurch gelaufen zu sein.

Karan weigerte sich aufzugeben. Immer wieder rief er sich Lady Ilyanas ätherisch schönes Gesicht in Erinnerung. Er wollte ihr jenen Frieden schenken, nach dem sie sich schon so lange sehnte. Ihm wurde schwindelig, wenn er versuchte sich vorzustellen, wie lange ihr Tod nun schon her war. Er konnte sich ja noch nicht einmal vorstellen, wie alt Bhoot sein mochte und der war lange nach seiner Angebeteten geboren worden. Es gab Gerüchte, der zweite Krieg zwischen Elfen und Katzen habe über zehn Jahrtausende gedauert.

Ein anderer Gedanke drängte sich in seinen Kopf. Die Erkenntnis war so verblüffend, dass er abrupt stehen blieb. Er wusste, warum Elfen und Katzen in der heutigen Zeit Todfeinde waren! Und viel mehr noch, dass diese ganze Feindschaft nur auf den Gerüchten und Intrigen eines großwahn sinnigen Königs beruhte. Ob Saif dieser Gedanke ebenfalls schon gekommen war? Er musste mit ihm darüber reden. Er musste mit Nemo darüber reden! Oder nein, besser mit Billî. Nemo musste sich erst wieder erholen. Und er musste seinen Weg zu Ende gehen! Mit neuem Elan schritt Karan voran. Das Wollknäuel in seiner Hand wurde immer kleiner und ehe er sich's versah hielt er das Ende des Fadens in der Hand. Was sollte er jetzt tun? Er hatte das Labyrinth noch nicht gänzlich durchquert und ohne den Faden würde er den Rückweg niemals finden. Wie schwer es war, den Weg aus diesem Labyrinth zu finden, zeigten die Skelette, die er hin und wieder in einer der Sackgassen fand. Schweren Herzens opferte er seinen Pullover, zog einen Faden heraus und verknötete ihn mit dem, den er schon in der Hand hielt. Mit jedem Schritt wurde ihm nun ein bisschen kälter und sein Pullover etwas kürzer. Er hoffte inständig, dass er sein Ziel fand, bevor er ganz nackt war, denn dann gab es nichts mehr, was ihm noch hätte helfen können.

Doch Karan hatte Glück. Kurz vor dem Kragen fand er die letzte Öffnung in den Kristallwänden. Staunend betrat er die Gruft von König Thanathos. Warum hatte er den Sarkophag nicht schon von außen gesehen? Die Wände waren doch schließlich durchsichtig. Wenn er hinaussah konnte er den Faden sehen, der noch immer mit seinem Kragen verbunden war. *Das muss Magie sein*, tat Karan den Umstand, den sein Verstand nicht fassen wollte, ab und kümmerte sich stattdessen lieber um seine Umgebung.

Thanathos lag in einem Sarkophag aus Kristall, ähnlich wie Parian und Saif sie in der Gruft der Elfen gesehen und den Freunden beschrieben hatten. Er war ein stattlicher Mann, groß gewachsen und dunkel, mit einer typisch griechischen Nase Karan erkannte den Mann, den er im Traum gesehen hatte. Die Kleidung, die der ehemalige König trug, war Karan fremd und

interessierte ihn auch nicht wirklich, ebenso wenig das viele Gold, mit dem man den König begraben hatte. Seine Augen irrten suchend umher. Langsam umrundete er das Grab und entdeckte schließlich was er gesucht hatte. Auf der Rückseite des Sarges saß die Leiche einer jungen Frau. Es sah aus, als wolle sie sich nur einen Moment ausruhen und würde schon bald die Augen öffnen. Erst auf den zweiten Blick sah Karan die Kette, die ihre Hand- und Fußgelenke mit einem in den Kristall eingelassenen Ring verbanden, Dunkel stach das kupferne Amulett von ihrer blassen Brust ab. Heftiger Schmerz durchzuckte Karan, als er das Amulett berührte. Erschrocken zog er die Hand zurück. Offensichtlich wehrte sich das Amulett dagegen entfernt zu werden. Selbst im Tod und nach unendlich langer Zeit quälte der ehemalige König seine Frau und übte eine nahezu unheimliche Macht über sie aus. Doch das durfte nicht sein! Ohne weiter auf den Schmerz zu achten, der ihn beinahe den Verstand kostete, umfasste Karan das Amulett und zog daran.

Shah Rukh hat schon viel schlimmere Schmerzen durchgestanden, versuchte er sich Mut einzureden. Hier kannst du endlich einmal beweisen, dass du mehr als der kleine dicke Junge bist, der nichts auf die Reihe kriegt. Halt durch, Karan, halt durch. Gleich hast du es geschafft. Gleich wird die Kette nachgeben und...

Die Kette riss und Karan schlug unsanft auf dem Boden auf. Stolz betrachtete er das Amulett in seiner Hand. Er achtete kaum auf die Brandwunde auf seiner Handfläche. Er hatte es geschafft. Seine geliebte Lady Ilyana würde frei sein!

›Ich wusste, dass ich diesmal den Richtigen gefunden habe‹, hörte er die Stimme der Lady in seinem Kopf. ›Du kannst dir gar nicht vorstellen, wie dankbar ich dir bin.‹

„Du musst mir nicht danken. Ich habe es gern getan.“

Der Geist von Lady Ilyana kam auf ihn zu. Sie war noch schöner als in seinen Träumen.

›Ich werde dir immer dankbar sein, mein lieber Freund. Ich wünschte, wir wären uns in einer anderen Zeit, an einem anderen Ort begegnet. Es schmerzt mich, dich alleine zurücklassen zu müssen. Ich wünsche dir, dass du immer Glück haben wirst, egal, was passiert. Behalte das Amulett als ein Andenken an mich. Der Zauber ist nun gebrochen, du brauchst keine Angst mehr davor zu haben. Und nun schließe die Augen, mein Freund. Du hast den Schlaf verdient.‹

Vögel zwitscherten und er fror. Langsam schlug Karan die Augen auf. Er lag auf einer Wiese in der Nähe des Amphitheaters, wo er zum ersten Mal von Lady Ilyana geträumt hatte. Seine Hand schmerzte. Der gesamte Handteller war verbrannt, man konnte das rohe Fleisch sehen. Doch Karan ignorierte den Schmerz. Denn inmitten der Wunde lag sein persönlicher Schatz. Er hatte sie erlöst! Er hatte ihrer gequälten Seele ermöglicht endlich Ruhe zu finden. War er ein Held? Oder bloß ein verliebter Trottel? Es war ihm egal. Er hätte singen und tanzen mögen, so wohl war ihm ums Herz. Denn ihm war zuvor noch nie etwas Vergleichbares gelungen. Er wusste, warum Elfen und Katzen sich hassten und dass es nur ein dummes Missverständnis war. Vielleicht würde es ihm ja gelingen, die verfeindeten Parteien wieder zu versöhnen. Ach was vielleicht! Ganz bestimmt sogar! Schließlich hatte ihm die schönste Frau von Atlantis Glück gewünscht.

Pfeifend erhob er sich und schlug den Weg zum Dorf der Katzen ein. Er brauchte dringend ein Hemd und eine Heilerin.